

Neigungen und Leidenschaften lernen wir die Beförderungsmittel des menschlichen Handelns, und die Hindernisse gegen die Ausführung des guten Willens kennen und überwältigen. Jeder hat seine eigene Stellung gegen die Welt, seine eigenthümliche Handlungsweise, die durch die Anlagen, Neigungen, Fertigkeiten, die Art der Ausbildung, und durch alle eigene Verhältnisse seiner gesammten Natur gegen die Dinge der Welt, bestimmt wird. Der am meisten moralisirte Mensch muß am tiefsten in das Wesen der Dinge und Menschen schauen, denn er gibt selbigen die allgemeingültigste Form.

Wo wir der Menschenkenntniß bedürfen, da sollen wir sie uns auch erwerben.

In den Menschengesellschaften, wo wir der Menschenkenntniß bedürfen, sollen wir zu ihr auch zu gelangen suchen. Dem gänzlichen Einsiedler ist die Einsicht in die Menschennatur unnütz, denn er verliert bald die Aufmerksamkeit auf sich, kennet allmählig sich selbst nicht mehr, und wird endlich gar vernunftlos. In der Men-

schengesellschaft allein, erlangen wir noch nicht ganz die für unser Leben heilbringende Menschenkenntniß; wir sammeln daselbst nur die Materialien dazu ein, die wir in der Einsamkeit verarbeiten müssen. In dem Gedränge unter Menschen, wo der Haufe der verschiedenartigsten Wahrnehmungen auf uns eindringet, können wir diese noch nicht gehörig mit einander vergleichen, sorgfältig analysiren und ordnen. Nur in der Einsamkeit können wir diesen Vorrath für unser Lebenssystem bilden, um geschickter, klüger und weiser zu werden. Wer immer im Menschengewühle ist, wird von den Wahrnehmungen überladen, und wie Reisende, welche durch die Länder fliegen, sein Gedächtniß schwächen: er wird abgestumpft, fühllos gegen neue Eindrücke, und bemerkt selbst das nicht mehr, was vor seinen Augen steht. Wem darf man es wohl wiederhohlen, daß die angenehmsten und unangenehmsten Gegenstände, welche stets auf uns wirken, endlich ihre Macht verlieren und uns gleichgültig werden; daß wir in ununterbrochenem Geräusche, und in den empfindlichsten Gerüchen lebend, sie bald nicht mehr wahrnehmen. Selbst zwischen Gesitteten und Ungesitteten, Geistreichen und

Dummen, Tugendhaften und Bösen, verlieren sich, wenn wir sie immer nur sehen, ohne über sie zu denken, die scharfen Grenzlinien. Von Menschen gedrängt und übereilt, bilden wir kein System aus.

Wir sollen die Menschen selbst, nicht ihre bloßen Kopieen, studieren. Unendlich groß ist der Nutzen der wohl angewandten Gelehrsamkeit in den Schilderungen der Menschen: dächten wir aber, allein durch einen Haufen roher historischer Kenntnisse groß zu werden, so handeln wir gewiß zu oft zweckwidrig, und täuschen uns, durch die Meinung viel zu wissen, schon im Besitze wahrer Klugheit zu seyn. Durch das Lesen anthropologischer Schriften allein werden wir nur schlechte Menschenkenner; in Büchern sehen wir nur die Menschenporträte, die schon der Künstler durch ein sehr verstellendes Medium ansah, der mehr eigene Geschöpfe, als Naturwesen lieferte. Wer sich nach Beschreibungen wieder neue Bilder macht, erblicket die verstellten Kopieen durch sein Medium noch verstellter. Wer hat denn das scharfe Auge, welches, durch alle Uevertünchungen und Masken hindurch, den nackten Menschen siehet: man darf uns eben nicht nach

den Höfen hin verweisen, wo wir lauter Nachahmungen, oder gar Nachäffungen, von Menschen finden sollen; wo die Menschennatur wie an Spalieren und in Treibhäusern gepflegt wird, in welchen wir auch keine Bäume, wie im natürlichen Zustande, mit voller Lebenskraft sich ausbreiten sehen. Nur da würden wir wirkliche Menschen finden, wo kein Interesse ist, sich zu verstellen; aber schon in den halbwilden Völkern ist lauernde Falschheit, die sich schon bey der ersten Bildung der Gesellschaft entwickelt. Viele Bücher sind getreue Spiegel zum Zurückwerfen unsers Bildes; wollen wir aber immer nur noch den Schatten sehen, so gewöhnen wir uns an unbestimmte ungeprüfte Regeln; wir kommen zu leicht in Gefahr, Nachsprüche zu thun, da wir selbst auch in der Natur nur vorüber ströhmende Menschengestalten wahrnehmen. Auch ein bloßer Büchergelehrter, ein Autodidaktos, ist bald ein stolzes, bald ein gegen sich sehr mißtrauisches Wesen, das sich bald für vollendet, bald für ein kümmerliches Fragment ansiehet. Wer nur aus Büchern eine Menschenkunde aufgefaßt hat, der wird dieselbe nie für so zuverlässig halten, als wenn er sie aus seiner eigenen Erfahrung, von

den ihm gegenwärtigen Menschen, sich erworben hat; hier wird sie sein wahres Eigenthum, vorher war sie nur geborgt, und er mußte immer fürchten, man werde sie entweder für unächt befinden, oder bald von ihm zurückfordern.

Von den mit Menschen anzustellenden
Versuchen.

Unsre ausgebreitete Naturkenntniß erwerben wir uns durch die mit den Dingen angestellten Versuche; begnügten wir uns blos mit dem Beschauen der Verhältnisse, worin die Natur die Dinge setzet, so würden wir nur sehr seichte Physiker werden. Die oft sinnreich erdachten Experimente lassen uns tief in die geheimsten Werkstätten der Natur eindringen; wir vervielfältigen uns die Ansicht der Welt, bilden uns wohl gar neue Welten, und erheben uns zu Gebietern über sie. Auch mit Menschen müssen wir Experimente machen, um uns ihr Innerstes aufzuschließen; wir müssen sie in mancherley Lagen bringen, damit sie handeln, und sie sich selbst wider ihren Willen verrathen. Ein Mensch, welcher gar nicht han-